

# Einzelpraxis weiterhin das Maß der Dinge

## Studie zum Investitions- und Niederlassungsverhalten von Zahnärzten

*Der Freie Beruf des Zahnarztes definiert sich stark über die inhabergeführte Einzelpraxis. Dass das auch in den nächsten Jahren so bleibt, darauf deutet der aktuelle „InvestMonitor Zahnarztpraxis“, der seit 1984 vom Institut der Deutschen Zahnärzte (IDZ) und der apoBank herausgegeben wird, hin.*

Auch im Untersuchungsjahr 2016 war die Übernahme einer Einzelpraxis die häufigste Form der zahnärztlichen Existenzgründung. 59 Prozent der neu niedergelassenen Zahnärzte entschieden sich für diesen Weg der Selbstständigkeit. Diese neuen Zahlen bestätigen die Haltung der KZVB, die ihr stellvertretender Vorsitzender Dr. Rüdiger Schott in seiner Rede beim Festakt zur Eröffnung des 58. Bayerischen Zahnärztetages klargemacht hatte: „Wir halten am Ideal des freiberuflich tätigen Zahnarztes fest. Die Einzelpraxis ist für uns kein Auslaufmodell, sondern das Rückgrat der Versorgung – gerade im ländlichen Raum.“

### Studie lässt Angestellte außer Acht

Entwarnung also, was die Zukunft der Zahnheilkunde auf dem Land angeht? Nicht ganz, denn ein Jahr zuvor haben noch 64 Prozent der neu niedergelassenen Zahnärzte eine Einzelpraxis übernommen. Dementsprechend mehr haben sich 2016 für die Übernahme einer Berufsausübungsgemeinschaft (BAG) entschieden.

Außerdem hat die Studie diejenigen Zahnärzte, die sich gegen die Selbstständigkeit und für ein Angestelltenverhältnis entschieden haben, nicht berücksichtigt. Und das sind immer mehr. In Bayern beispielsweise gab es im Juli 2017 über zehn Prozent mehr angestellte Zahnärzte als ein Jahr zuvor – die Zahl der Niedergelassenen hingegen ist in diesem Zeitraum um ein Prozent gesunken.

Die zahnärztlichen Körperschaften bemühen sich angesichts dieser Entwicklung darum, den zahnärztlichen Nachwuchs davon zu überzeugen, dass sich die eigene Praxis lohnt und finanzielle Unabhängigkeit schafft. „Zahnarzt ist und bleibt ein toller Beruf, gerade wenn man ihn selbstbestimmt und freiberuflich ausübt“, betont Schott.



Nach wie vor die beliebteste Art der Niederlassung ist die Übernahme einer Einzelpraxis.

Aber zurück zur Studie von apoBank und IDZ. Die Gesamtinvestitionen, die Zahnärzte, die eine Einzelpraxis übernommen haben, geleistet haben, ist im Laufe von zwei Jahren um sieben Prozent gestiegen: von 265.000 Euro (2014) auf 284.000 Euro (2016), wobei der eigentliche Übernahmepreis um sieben Prozent gesunken ist. Gestiegen sind die Kosten für die Einzelpositionen Modernisierung/ Umbau (plus 11 Prozent), medizinisch-technische Geräte und Einrichtung (plus 15 Prozent), Betriebsmittel (plus 9 Prozent) sowie sonstige Investitionen, die um satte 47 Prozent zulegten. „Die steigenden Investitionen verdeutlichen, was bereits unsere Stu-

die ‚Inside Heilberufe‘ aufzeigt: Zahnärzte stehen dem technologischen Wandel und Innovationen sehr offen gegenüber“, sagt Daniel Zehnich, Leiter des Bereichs Gesundheitsmärkte und -politik der apoBank. „Gleichzeitig ist die hohe Investitionsbereitschaft der Existenzgründer ein Indiz dafür, dass sie sich zukunftsfähig aufstellen wollen und die beruflichen Perspektiven in der eigenen Zahnarztpraxis optimistisch einschätzen.“

Auffällig ist der Zusammenhang zwischen dem Alter und der Investitionsbereitschaft der Existenzgründer. Hier gilt meistens: je jünger, desto investitionsfreudiger. Die Auswertung der Gründungen von Einzelpraxen durch Übernahme zeigt, dass Zahnärzte im Alter unter 30 Jahren zum eigentlichen Übernahmepreis im Durchschnitt noch weitere 151.000 Euro investierten. Existenzgründer in der Altersgruppe von 45 bis 49 Jahre lagen hingegen mit 65.000 Euro deutlich darunter. Insgesamt waren die Zahnärzte zum Zeitpunkt der Existenzgründung 2016 im Durchschnitt knapp 36 Jahre alt. Gut zwei Drittel aller Praxisgründer entschieden sich zwischen dem 30. und dem 39. Lebensjahr für diesen Schritt.

### Frauen gründen später

Dass der Beruf des Zahnarztes immer weiblicher wird, schlägt sich bei den Existenzgründern nicht nieder. Im Gegenteil: Der Anteil der männlichen Existenzgründer hat 2016 sogar leicht zugelegt. War das Verhältnis Mann/Frau in den Jahren 2014 und 2015 jeweils 52 zu 48, so waren im vergangenen Jahr die Männer mit 55 Prozent wieder etwas deutlicher in der Überzahl. Das liegt daran, dass Frauen häufiger ein Angestelltenverhältnis bevorzugen, und wenn überhaupt, dann erst später als ihre männlichen Kollegen den Schritt in die Selbstständigkeit wagen.

Zudem starten Zahnärztinnen mit einem anderen Fokus in diese berufliche Lebensphase. Zwar entscheiden sich Männer und Frauen etwa gleich oft für eine Neugründung, doch investieren Frauen in diesem Prozess im Durchschnitt sieben Prozent weniger. Noch deutlicher fällt die finanzielle Zurückhaltung bei den Übernahmen von Einzelpraxen aus, für die sich Frauen seltener entscheiden als Männer. Mehr als 70.000 Euro geringer fällt das Investitionsvolumen aus, wenn eine Frau eine Praxis übernimmt – was vor allem auch am geringeren Übernahmepreis liegt. Denn der ist bei weiblichen Existenzgründern im Durchschnitt rund 50.000 Euro niedriger – er liegt mit 132.000 Euro 37 Prozent unter dem Durchschnittswert der Männer. „Diese Unterschiede dürften in erster Linie darauf zurückzuführen sein, dass die Praxisgründerinnen einen tendenziell kleineren Praxiszuschnitt präferieren“, erklärt der stellvertretende wissenschaftliche Direktor des IDZ und Autor der Studie, Dr. David Klingenberg. Ein erfolgreicheres Verhandlungsgeschick der Frauen beim Aushandeln des Übernahmepreises sei indes nicht belegt.

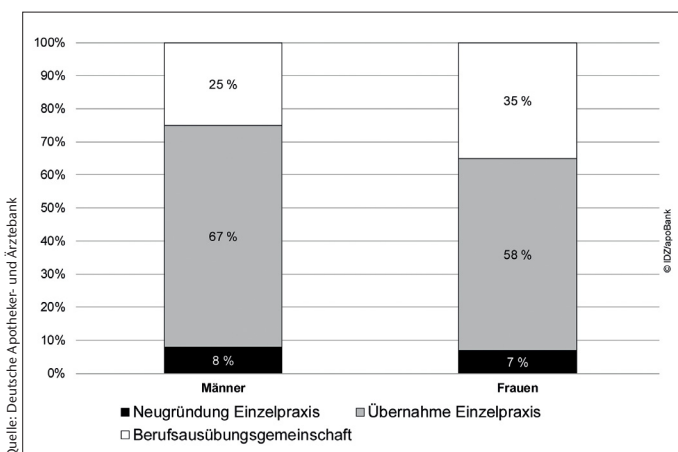
Auch wenn die Einzelpraxisübernahme für beide Geschlechter nach wie vor die bevorzugte Niederlassungsform ist, entscheiden sich Frauen deutlich häufiger als Männer für die BAG. Mehr als jede Dritte (35 Prozent) startet in die Selbstständigkeit, indem sie eine BAG gründet, übernimmt oder ihr beiträgt. Bei den Männern ist es nur jeder vierte (25 Prozent).

### Existenzgründer zieht es in die Großstadt

Weiterhin ungebrochen ist der Trend in die Großstädte. Dort fanden 2016 insgesamt 41 Prozent der zahnärztlichen Existenzgründungen statt. Das ist gemessen an der Bevölkerungsstruktur überdurchschnittlich viel, da lediglich 32 Prozent aller Bundesbürger in großen Städten leben. Anders sah dagegen die Verteilung auf Kleinstädte aus, wo 29 Prozent der Bevölkerung wohnen: Hier haben sich 2016 mit 20 Prozent vergleichsweise wenig Zahnärzte niedergelassen. In ländlichen und mittelstädtischen Gebieten entspricht das Verhältnis der Existenzgründungen weitgehend dem dort lebenden Bevölkerungsanteil.

### Methodik der Studie

Den Ergebnissen liegt eine Stichprobe von rund 400 durch die apoBank begleiteten zahnärztlichen Existenzgründern zugrunde. Die Daten wurden anonymisiert und gemeinsam von apoBank und IDZ ausgewertet.



Frauen gründen im Durchschnitt nicht nur ein Jahr später als Männer, sondern favorisieren auch deutlich häufiger Berufsausübungsgemeinschaften als Praxisform.